

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 24

Illustration: Um im harten Konkurrenzkampf bestehen zu können, brauchen wir heute ganz ausgekochte Verkäufer

Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Strassentheater

Was die Abbruch- und Kubusarchitektur der Hochkonjunktur in unseren Städten nicht vollständig vernichten konnte, das hat die nachfolgende Rezession wieder einigermaßen ausgegübelt. Plötzlich besann man sich auf das Restaurieren erhaltenswerter Objekte, wenn auch weniger aus Einsicht in die Notwendigkeit, als vielmehr zufolge mangelnden Auftragsbestandes. Der angestrengte Versuch, die Krise im Baugewerbe zu meistern, leitete den allmählichen Gesundungsprozess zahlreicher Städte ein. Die Zentren begannen mit einem Male wieder aufzublühen – in fröhlichen, popigen Acrylfarben.

Und mit der Ortsverschönerung und dem schrittweisen Ausbau einer fussgängerfreundlichen City kehrte neues Leben in die jugendlich herausgeputzten, altersgrauen Gemäuer zurück. Auf den neuerdings mit einem Bannfluch für Motorfahrzeuge belegten Plätzen zeigte sich ein zunächst ungewohntes Bild: Ein kunterbuntes Völkergemisch von Tramps, schillernd in Farbe, Herkunft und Aufmachung, begann sich auf dem einst nur für die heiligen Motorfahrzeugkühe reservierten Pflaster auszubreiten und brachte den fast vergessenen geglaubten Berufsstand der Gaukler zu neuer Blüte. Man wurde Zeuge erstaunlicher Vorgänge und Verwandlungen, wie aus vormals träge herumlunggernden Gamlern unvermutet einfallsreiche und begeisterte Kulturschaffende wurden. Anstelle des ohrenbetäubenden Dröhnens der Auspuffrohre erklang alsbald das melodische Schnarren der Banjo- und Gitarrensaiten. Und das Erfreulichste: Die anfangs noch etwas skeptisch innehaltenden Passanten entdeckten vielfach zu ihrer eigenen Ueberraschung, dass sie wieder zuhören, lachen, mitsingen und diskutieren konnten. Um die Gaukler und Vaganten bildeten sich bald atmosphärische Inseln der Fröhlichkeit mitten im hektischen Getriebe unserer Zeit.

Mittlerweile haben wir uns an ihren Anblick gewöhnt. Beinahe in jeder grösseren Kommune, die etwas auf Toleranz, Bürgernähe und Lebensqualität hält, treffen wir auf frei(luft)schaffende Artisten des Strassentheaters. An den mar-

kantesten Punkten der Altstadt veranlassen Hillbilly-, Folk- und Countryklänge kurz zum Stehenbleiben. Vor der Fassade eines Kaufhauses treiben einige Clowns ihre Spässe, wobei man für einen Moment lang den Konsumzwang und die Ladenschlusszeiten vergisst. Vor dem spätgotischen Brunnentrog feiert eine singende Säge fröhliche Urstände, während unter einem Arkadenbogen hervor ein angehender Kammermusiker selbstvergessen einige klassische Etüdenläufe auf der Querflöte in die Menge perlen lässt und damit beweist, dass sich die Kammermusik nicht erniedrigt, wenn sie sich, zwecks Arterhaltung um ein Almosen bittend, auf die Strasse begibt. Man kann mitunter konzert- und bühnenreife Darbietungen sehr begabter Gruppen erleben. Dann ist es wiederum nur eine kleine Kunstfertigkeit, mit der sich ein City-Artist lachend über Wasser hält, wie etwa

jener Schwarze, der einen gefüllten Bierkrug auf seinem gekräuselten Haupt balanciert und dafür Applaus und Bakschisch kassieren darf. Ueberhaupt fällt auf, wie viele Amerikaner sich unter den Protagonisten des Strassentheaters befinden. Sollte das gar eine Folge des schwachen Dollarkurses sein, der viele Tramps von drüben bei uns an den Bettelstab bringt? Dann hätten wir allerdings um so mehr Veranlassung, an die gezwungenen Massen auf die Strasse gehenden Künstler einen freiwilligen Währungsausgleich zu bezahlen.

Es soll trotzdem Städte beziehungsweise Stadtväter geben, die dem Strassentheater rigoros ablehnend gegenüberstehen, vermutlich weil sie in den bestehenden Theatern bereits einen deutlichen Kapazitätsüberhang haben und es daher lieber sähen, wenn das verehrte Publikum diese mit Millionenzuschüssen aufrechterhaltenen

Kulturstätten aufsuchen würde. Dazu ist nun freilich zu sagen, dass eine Fussgängerzone, der ja schon vom Namen her leider immer noch der leichte Beigeschmack eines Reservates anhaftet, ebenfalls mit öffentlichen Mitteln geschaffen worden ist, so dass man in ihrem Falle getrost ebensogut von einem subventionierten Theater sprechen darf.

Das Strassentheater soll leben, auf dass es zur überwiegend mit lohnender Betriebsamkeit bei der Jagd nach materiellen Glücksgütern erfüllten Stadt einen heiteren Kontrapunkt bildet! Frei nach dem Motto des grössten Abonnements-theaterdichters William Shakespeare, der zu seiner Zeit mit seiner Truppe ebenfalls in Hinterhöfen gastierte: Wie es euch gefällt! Und wem das missfällt, der soll halt bitte gefälligst zur Seite blicken!

